

Pinto, besonders aber durch dessen natürliche Frage, wie denn das lose Spiel nun enden solle. Don Gaston mußte nachschweigen von seinen Streichen in Salvaleon, um nicht plötzlich einen Freudenhimmel zu vernichten, in dem Don Gomez noch einige Zeit ungetrübt zu leben wünschte; und so waren denn Beide zufrieden, mit dem endlich gefaßten Beschlusse, die Entzückung dieser Nummer dem Zufall anheim zu stellen.

Auf diese Weise verstrichen mehrere sehr heitere Tage, gewürzt durch manche komische Scene mit dem Alten. Don Pantaleon hielt, wie mancher glückliche Feldherr, die Fügungen des Zufalls, für sein Werk, und wußte sich deshalb nicht wenig mit der glücklichen Wahl des Bräutigams. Der vermeinte Fonseca hatte auch für seine Person die höchste Gunst des alten Herrn erworben, welcher sich sehr geschmeichelt fühlte, durch die respectvolle Scheu im Benehmen des erkohrnen Sohnes.

Eines Mittags saß Don Pantaleon wohlgemuth in der Mitte seiner Kinder, und trieb den verlegenen Bräutigam in die Enge durch mancherlei Fragen nach den Familien-Bekanntschaften des Don Gaston, welcher hingegangen war, der schönen Laura Freires Gesellschaft zu leisten. — Plötzlich öffnet sich die Flügelthür; ein langer, hagerer Mann vom allerseltsamsten Aeußeren tritt ein, schreitet hinkenden Fußes auf den Don Pantaleon zu, umarmt ihn sprachlos, und bleibt darauf wie erstarrt stehen vor dem abgewendet sitzenden Don Gomez. — In dieser angewurzelten Stellung sah Don Nunno Mansos de Fonseca dem schrecklichen Räuberhauptmann eines Wahsfiguren-Kabinetts nicht unähnlich. — Bei meinen Thaten, brüllte er endlich, indem er nach dem jungen Paare schielte, was ist das hier? — Sprich Alter, wo hast Du meinen lieben Sohn Pinto? — Euren Pinto? wiederholte Don Pantaleon flotternd, und schaute dabei in nicht geringer Verwunderung auf den Bräutigam. — Was nach diesem erfolgte, kann man sich leicht denken. Der edle Don Gomez Freires erzählte den staunenden Alten, ohne Rückhalt, den Verlauf der Begebenheiten und bat, von Clarissen unterstützt, um Vergebung eines losen Spiels, welches Don Pinto de Fonseca selbst angezettelt haben sollte. — Don Pantaleon schien während dessen die Sprache ganz verloren zu haben, der Capitano aber schrie: Was? mein Sohn, mein Pinto sollte seine Braut

abgetreten haben ohne meinen Willen? Bei meinen Thaten, das sind nichtswürdige Lügen. Schurke! Du hast den Edlen gemordet und meine Briefe gestohlen. — Ereifert Euch nicht unnütz, entgegenete darauf Don Gomez; binnen kurzer Zeit soll Euer Sohn in eigener Person die Wahrheit meiner Aussage bekräftigen.

(Der Beschluß folgt.)

Denksprüche.

(Nach dem Lateinischen.)

1.

Sicherer Provierstein.

Willst du das Streben des Volkes und auch dessen Sitten erkennen? —
Nichts ist leichter als dies! — Forche: wie lebt der Regent?

2.

Apologie des Schicksals.

Kenne nicht böß das Geschick; denn mit Gleichheit vertheilt es die Gaben,
Da es dem Reichen die Furcht, Armen die Hoffnung verlieh.

3.

Ermunterung.

Strebst du nach Tugend empor? — Freund, wolle es!
So wird dir's gelingen! — Gott, der den Willen dir gab, schenkt zur Vollendung dir Kraft!

4.

Todeserinnerung.

Gehet die Sonne dir auf: gedenke des Erwachens vom Tode;
Sinkt sie am Abend hinab: Sterblicher, denke der Gruft!

5.

Gebet in der Krankheit.

Vater und Herr der Natur! entziehst du die Kraft mir zum Leben,
O, so schenke mir Muth, freudig zum Tode zu geh'n!

6.

Menschenbestimmung.

Der es dem Menschen geboten, im Schweiß sein Brod zu erwerben,
Wird ihm des Himmels Genuß nicht ohne Mühe verlei'h'n.

Hohfeldt.